Ein Brief Humboldts.

Mit Vor- und Nachwort

von

C. A. Dohrn.

Kürzlich wurde mir ein Ausschnitt aus einer Zeitung mitgetheilt, die ich nicht näher bezeichnen kann, da der Ausschnitt darüber keine Auskunft giebt. Unter der Ueberschrift: „Feuilleton" werden mehrere Briefe Alexanders von Humboldt an den Oberbibliothekar Pertz der Berliner K. Bibliothek mitgetheilt, und der eine dieser Briefe scheint mir werth, in einem entomologischen Blatte besonders herausgehoben zu werden, zumal darin von unserem verewigten Zeller gesprochen wird und ich einige Erläuterungen dazu geben kann.

Im Januar 1852 wandte sich Zeller, damals Oberlehrer an der Bürgerschule in Glogau mit der Bitte an mich, ihm doch wo möglich „Caroli Clerck Icones etc." zur Ansicht zu verschaffen, da er in dem von Linné so sehr wegen der ausgezeichneten Tafeln gepriesenen Buche Aufschluß über einige zweifelhafte Schmetterlinge zu finden hoffe. Ich versprach Zeller, bei meiner nächsten Reise nach Berlin mich deshalb an den Museums-Dirigenten Geheimrath Klug zu wenden, der mir gewiß zu dem begehrten Buche verhelfen würde. Wie sehr war ich aber erstaunt, als mir Klug auf mein Ansinnen entschieden entgegnete: „Das Gelüst soll Z. sich vergehen lassen: der Clerck ist ein rarissimum und liegt in der Bibliothek an der Kette — ja, es ist noch nicht einmal gewiß, daß man das Buch in der Bibliothek selber bloß zur Ansicht ohne besondere Cautelen vorlegen würde!"

Mir schien dies etwas räthselhaft: ich ersah daraus aber genügend, daß Klug mir in der Sache seinen Beistand nicht leihen würde, und ich entschloß mich daher, meines freundlichen Gönners Humboldt mir schon manchmal gewährte Unterstützung anzusprechen. Ich traf ihn zuhause und trug ihm meine Bitte vor. Aber wie bestürzt war ich, als er mir sofort erwiederte: „nein, lieber D., das thue ich nicht!"

Wahrscheinlich hat mein betretenes Verstummen auf dies kategorische Nein ihn bewogen, mir dazu noch folgenden Commentar zu geben: „Sehen Sie, an mich wendet sich Krethi und Plethi, Prinzessinnen, Hofmarschälle, Generäle und Gelehrte jeden Kalibers — alle wollen durch mich und durch meine

Bürgschaft kostbare Bücher, besonders große Kupferwerke aus der Bibliothek entleihen, und was ist regelmäßig die Folge? aus den zur Benutzung zugestandenen 4 Wochen werden 4 Monat, oder mehr, und endlich nach langen und wiederholten Mahnungen kommt das Buch mit eingekniffenen Eselohren, Tintklexen und Kaffeeflecken auf den Tafeln wieder zurück! Nein, da habe ich ein für allemal einen Strich durch diese Anmuthungen gezogen — es gilt für Sie wie für Alle!"

Ich erklärte natürlich, daß ich gern erbötig wäre, jede geforderte Bürgschaft für die saubere und pünktliche Rücklieferung des Buches zu übernehmen, daß es dabei sich um ein wissenschaftliches Interesse handle, daß gerade Zeller's Meinung über ein so seltenes, so wenigen Entomologen zugängliches Werk eine sehr Ausschlag gebende sein würde — — Humboldt schüttelte mit dem Kopfe und ich verließ ihn mit unverhehltem Unbehagen über den Fehlschlag.

Da das Museum auf meinem Wege zum Gasthofe lag und ich noch bis zur Mittagszeit ein Paar freie Stunden übrig hatte, so wanderte ich wieder auf das Museum, um sie nützlich auszufüllen. Es mochte wohl etwas über eine Stunde verflossen sein, als ich einen jungen Mann eintreten sah, der sich an Klug mit der Frage wandte: „ob er dem Geheimrath Pertz Clerck's Icones verschaffen könne? Humboldt habe darum gebeten!" Papa Klug sah mich bedeutsam von der Seite an und erklärte: „ich besitze das Werk nicht, aber in der K. Bibliothek muß es vorhanden sein — ich habe es aus derselben früher selbst entliehen." Darauf entgegnete der junge Mann: „Schwerlich, denn ich habe im alphabetischen Register umsonst darnach gesucht — oder sollte es unter den Rarissimis stecken? da habe ich freilich nicht nachgesehen; ich werde das gleich thun." Und nach einer kleinen Weile kam er wieder: „richtig, da habe ich es gefunden."

Nunmehr hielt ich es für angezeigt, in die Sache einzutreten, begleitete den jungen Mann zu Herrn Pertz und erfuhr von diesem, Humboldt habe die Sache angeregt, und in dem Briefe **mich** als Veranlasser und Bürgen genannt. Den Brief zeigte mir Herr Pertz nicht, und ich war deshalb sehr erfreut, ihn jetzt kennen zu lernen. Hier ist er (genau wie er in dem Feuilleton gedruckt steht):

> „Ich bin, theurer Freund und College, leider! einmal wieder in der Lage, bittend vor Ihnen zu erscheinen. Ich weiß wie es halb verpönt sein **muß**, seltene Bücher Ihrer Bibliothek (eine, herrlicher zu benutzende ist mir in beiden Welttheilen nicht vorgekommen!) in die Fremde

zu leihen: aber wir leben in der Zeit der Wagstücke und die Fremde, von der ich rede, ist sehr nahe. Einer der gelehrtesten und arbeitsamsten Entomologen Deutschlands, Oberlehrer P. C. Zeller zu Glogau, ein sehr gewissenhafter, moralischer Mann, ist in seinen Unternehmungen gehindert, weil er Clerck's Icones Insectorum rariorum 1759 (4to) nicht für gewisse Species consultiren kann. Er wünscht, das Buch nur 4 Wochen besizen zu dürfen. Ich habe das schriftliche Versprechen, daß der Praesident der entomologischen Gesellschaft, Herr Dohrn, welchen der Koenig sehr schäzt und mehrmals in Sanssouci den Abend bei sich sieht, einige 100 Thaler deponiren kann und will, bis der Schaz, nach 4 Wochen, Ihnen unbeschädigt wieder erstattet wird. Das Depositum werden Sie, verehrter Freund, in Natura jezt nicht fordern; aber kann nicht auf meine Bitte unter jeder von Ihnen vorgeschriebenen Form, der Zweck erfüllt werden? Bei der Dankbarkeit die ich Ihrem Institute schuldig bin, habe ich mir nicht erlauben wollen, das Buch für mich zu fordern und es per fraudem reisen zu lassen.

Mit der freundschaftlichsten Anhänglichkeit
und Verehrung
Ew. Hochwohlgeboren
gehorsamster
Al. Humboldt."

Berlin, d. 12. Febr. 1852.

Nachwort.

Herr Pertz sagte mir in artigster Weise: „ich werde Ihrem Freunde Zeller den Clerck noch heute unter dem portofreien Rubrum: „Angelegenheit der K. Bibliothek, Werth 100 Thaler" zusenden lassen; er kann das Buch 4 oder 6 Wochen behalten; dann soll er es mit demselben portofreien Rubrum und derselben Werthangabe wieder zurücksenden!"

Wer war froher als ich? Die peinliche Stunde von Humboldt's unerwartet abschlägiger Antwort ab bis zu diesem Moment war natürlich durch diesen tröstlichen Bescheid vollkommen wett gemacht, und ich schrieb sogleich an Zeller und bat ihn, genau die Frist einzuhalten und die Form der Rücksendung zu beobachten.

Aber daß ich die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatte, darüber belehrte mich zu meinem nicht geringen Be-

fremden nach einigen Wochen ein Brief Zeller's, ungefähr folgenden Inhalts:

„Das Clerck'sche Werk hat mich sehr enttäuscht: ich habe fast gar nichts Neues daraus gelernt und finde die Bilder darin abscheulich; ich begreife gar nicht, wie Linné sie so hat herausstreichen können! Die Angabe „Werth 100 Thaler" ist eine lächerliche Ueberschätzung, ich habe das Buch ohne das portofreie Rubrum einfach an die Bibliothek franco remittirt und den Werth auf zehn Thaler angegeben. Und das ist noch zu viel."

Schwerlich werde ich mich in meiner Antwort hierauf (— ich weiß nicht, ob sie noch existirt —) enthalten haben, ihm anzudeuten, wie gewagt es gewesen, bei einem solchen Anlaß die subjective eigene Ansicht allen übrigen Rücksichten maßgebend voranzustellen — also z. B. nicht des doch möglichen Falles zu gedenken, daß das Buch auf der Post verloren gehen oder schwer beschädigt werden könnte, und dadurch eine für Humboldt und für mich compromittirende Bloßstellung unserer Bürgschaft, für ihn Z. eine in seinen damaligen Verhältnissen gewiß empfindliche Verpflichtung zum Ersatz herbeizuführen! Er blieb mit eiserner Consequenz dabei stehen: „für mich war das Buch nicht zehn Thaler werth, folglich wäre es die Unwahrheit gewesen, wenn ich einen höheren Werth angegeben hätte!"

Glücklicher Weise lieferte die Post die Icones richtig an die Bibliothek ab — ich aber hatte bei der Gelegenheit gelernt, daß man mit der Uebernahme von Bürgschaften vorsichtig sein muß, weil man dabei auf seltsame Eigenheiten des vermeintlich Verpflichteten stoßen kann.

Stettin, Ende September 1883.
